Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt"
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 33. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 25. April 1906. 31. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

In Verfolg des auf Grund der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 12. März 1896 gefaßten Beschlusses des Kreis-Ausschusses vom 8. Mai 1896 und der Kreis-Polizei-Verordnung vom 3. Juni 1905 wird hiermit nachstehender Reiseplan für die diesjährige **Frühjahrskörung** der **Zuchtstiere** und **Ziegenböcke** sowie Aufnahme von Muttertieren ins Herdbuch veröffentlicht:

1. **Am Mittwoch den 9. Mai d. J., vormittags 9½ Uhr,** Sammelort Wirtschaft Röser, **Schwarzenau.** (Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Schwarzenau, Elsoff, Beddelhausen, Richstein und Arfeld.)
2. **An demselben Tage, Mittags 12 Uhr,** Sammelort Wirtschaft Klinker, **Markhausen.** (Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Raumland, Dotzlar, Hemschlar und Berghausen.)
3. **An demselben Tage, Nachm. 4¾ Uhr,** Sammelort auf der Kreisstraße vor dem Bahnhof **Aue.** (Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Aue und Wingeshausen.)
4. **Am Donnerstag den 10. Mai d. Js., Vorm. 8½ Uhr,** Sammelort Viehmarktplatz **Berleburg.** (Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Berleburg.)
5. **An demselben Tage, Vorm. 10 Uhr,** Sammelort Wirtschaft Florin, **Dödesberg.** (Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Girkhausen, Langewiese, Neuastenberg, Mollseifen, Schüllar und Wemlighausen.)
6. **An demselben Tage, Nachmittags 3½ Uhr,** Sammelort Wirtschaft Dienst, **Diedenshausen.** (Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Wunderthausen, Diedenshausen, Alertshausen und Christianseck.)
7. **Am Montag den 14. Mai d. Js., Vorm. 8¼ Uhr,** Sammelort Gasthof Dürsch, **Erndtebrück.** (Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Erndtebrück, Schameder, Benfe, Zinse, Birkelbach, Birkefehl und Womelsdorf.)
8. **An demselben Tage, Vorm. 10½ Uhr,** Sammelort Wirtschaft Breuer, **Leimstruth.** (Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Rinthe, Balde, Weidenhausen, Stünzel, Sassenhausen und Holzhausen.)
9. **An demselben Tage, Nachm. 1 Uhr,** Sammelort Wirtschaft Heinrich, **Feudingen.** (Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Feudingen, Amtshausen, Rüppershausen, Rückershausen, Weide, Volkholz, Großenbach, Oberndorf, Steinbach, Bermershausen und Saßmannshausen.)
10. **Am Dienstag den 15. Mai d. Js., Vorm. 10 Uhr,** Sammelort Fasanerie bei **Laasphe.** (Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Laasphe, Laaspherhütte, Kunst. Wittgenstein, Niederlaasphe und Puderbach.)
11. **An demselben Tage, Mittags 12 Uhr,** Sammelort Wirtschaft Frank, **Banse.** (Vorzuführen sind die Zuchtstiere, Ziegenböcke und Muttertiere von Banse, Hesselbach, Fischelbach, Heiligenborn, Herbertshausen und Bernshausen.)

Die Besitzer vorzuführender Tiere werden ersucht, die Zahl der Tiere bis zum **5. Mai d. Js.** hierher mitzuteilen, die Ziegenböcke sind sämtlich vorzuführen, (auch die im Herbst angekörten) damit dieselben mit der erforderlichen Körmarke versehen werden.

Berleburg, den 10. April 1906.

Der Landrat. Schröder.

Das diesjährige Aushebungsgeschäft findet statt:

a) **am Freitag den 22. Juni** von 8 Uhr vormittags ab im Gasthof Sauer zu Lause bei Berleburg;
b) **am Samstag den 23. Juni** von 8 Uhr vormittags ab im Gasthof Koch zu Laasphe.

Berleburg, den 11. April 1906.

Der Landrat. Schröder.

Nach § 65 der Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Arnsberg vom 20. April 1882 sind die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen und Weidegrundstücken verpflichtet, zum Zwecke der Vertilgung des Huflattigs (Tussilago petasitis) diese Pflanze, soweit sie auf ihren Grundstücken wächst, mit dem Blütenstengel vor der Sommerreife abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten. Der Zeitpunkt, bis zu welchem dies für das laufende Jahr geschehen sein muß, wird hierdurch auf den 1. Juni d. J. festgesetzt.

In sämtlichen Gemeinden und Gutsbezirken des Kreises liegt ferner die Notwendigkeit einer zwangsweisen Vertilgung der Herbstzeitlose (Colchicum auctumnale) vor. Auf Grund der Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung vom 9. Januar 1883 sind deshalb die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen und Weiden in allen Teilen des Kreises verpflichtet, Maßregeln zur Vertilgung der Herbstzeitlose zu treffen, und zwar entweder durch Ausstechen der Zwiebeln mittelst eines zweckentsprechenden Instruments im Frühjahr oder Herbst oder durch Ausziehen der Pflanzen im Vorsommer bei weichem Boden resp. nassem Wetter.

Seitens der Firma Jakob Heinemann Söhne in Langenau bei Kreuzthal wird ein Klauenstecher zur Vertilgung der Herbstzeitlose hergestellt, der sich bei den vom Vorstand des Kultur- und Gewerbevereins des Kreises Siegen veranlaßten Versuchen als außerordentlich zweckmäßig bewiesen hat. Mit diesem Klauenstecher läßt sich die Herbstzeitlose ohne erheblichen Kraft- und Zeitaufwand, sowie ohne schädliche Verletzung der Grasnarbe mit der Wurzel aus dem Boden entfernen. Ich stelle die Anschaffung des Instrumentes anheim. Eine weitere Anleitung zur Ausrottung der Herbstzeitlose ist in Nr. 34 des Wittgensteiner Kreisblatts für 1902 veröffentlicht. Der Zeitpunkt, bis zu welchem die Vertilgung im laufenden Jahre geschehen muß, wird hiermit auf den 1. September festgesetzt.

Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen und Weiden, die das Ausstechen der Blütenstengel des Huflattigs bis zum 1. Juni cr. unterlassen oder bis zum 1. September die vorbezeichneten Maßregeln zur Vertilgung der Herbstzeitlose nicht getroffen haben, verfallen nach Maßgabe der oben angeführten Polizei-Verordnung in eine Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Berleburg, den 22. März 1906.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Nach § 14² des Invalidenversicherungs-Gesetzes können kleinere Unternehmer (Handwerker ꝛc.) sich freiwillig versichern.

Den betr. Personen wird hierdurch die Möglichkeit geboten, sich den Bezug einer Rente bei Erreichung des siebzigsten Lebensjahres oder bei vorher eingetretener Erwerbsunfähigkeit zu sichern.

Die beteiligten Kreise werden auf die wohltätigen Folgen der freiwilligen Versicherung besonders aufmerksam gemacht.

Berleburg, den 18. April 1906.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

Es tut dem Wochenschauschreiber weh, daß er über die Ereignisse der vorigen Woche in der Welt so schreckliches berichten mußte.

Die Welt ist vollkommen überall —
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual!

Haben freilich gerade in diesen letzten Tagen nicht furchtbare Natur-Ereignisse dies Dichterwort Lügen gestraft? Wenn vollkommen wir gleichsetzen mit paradiesisch, mit jenem „Himmel auf Erden", dann rede man, so lange Lavaströme ganze Dörfer zerstören und furchtbare Erdbeben binnen wenigen Minuten Weltstädte fast vernichten, von dieser Erde als der „vollkommensten" der Welten nicht! Wer das Geschick San Franziskos überdenkt, dem wollen seine stolzen Kirchen und Paläste, seine Riesen-Mietskasernen mit ihren acht und zwölf und noch mehr Stockwerken doch nur Kartenhäuser scheinen, die tändelnde Kindeshand aufbaut, während die leiseste Berührung sie schon umfallen macht. Und wie hilflos steht all dem Unheilswerk entfesselter Naturgewalt der von ihnen heimgesuchte Mensch gegenüber, wie unsicher tastend, ja völlig unwissend die sonst so hochgepriesene menschliche Wissenschaft! Stehen wirklich die Erdbeben am Vesuv, in Ostasien und Kalifornien im Zusammenhang? Sind sie alle vulkanischen Ursprungs oder da drüben in Amerika von einer Flutwelle im glühenden Erdinnern erzeugt, die wie Ebbe und Flut des Meeres wiederum vom geheimnisvollen Trabanten der Erde, dem Mond und seiner Anziehungskraft bedingt ist? Und wenn letzteres der Fall, wer gibt Bürgschaft, daß vor dem jähen Hereinbruch solchen Verderbens irgend ein Ort, sei er welcher es sei, gesichert erscheint? — — — Alle einseitige Diesseits-Weltanschauung hebt gern mit glühendem Optimismus, mit dünkelstolzer Weltseligkeit an, um zuletzt in trostlosem Pessimismus, in heillosem Weltschmerz auszumünden. Den rechten Schlüssel zu all jenen „Welträtseln", zu deren dunkelsten das Erdbeben gehört — wir sollten gerade die Woche nach Ostern es nimmer vergessen — bietet erst der Auferstehungsglaube als lichte Jenseits-Weltanschauung uns dar. Freilich nicht in der Weise jener Armen an Geist, die in ihrem blöden Aberglauben das Standbild des heiligen Januarius aus der Kirche rissen und es umhertrugen, um statt durch fleißige Arbeit dem drohenden Lavastrome durch ein erbetteltes Wunder des Heiligen den Weg zum Städtchen zu versperren. Im rechten Osterglauben bindet sich Diesseitiges und Jenseitiges, das bete und arbeite, fest zusammen. Das Irdische drängt machtvoll auf das Himmlische als seiner Vollendung hin, und das Himmlische weiht das Irdische der Ostergläubigen, beides ihr Tun und ihre Erlebnisse. Der Diesseitsmensch kennt gegenüber dem Schrecken entfesselter Naturgewalten zum Höchsten die Resignation.

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Und was nennst Du ein kleines Opfer? Wäre es auch noch so klein, ihm würde es eine Waffe in die Hand geben, mit der er uns bis ans Ende unseres Lebens verfolgen könnte. Nein, darauf lasse Dich nicht ein, Oskar, reichst Du ihm den kleinen Finger, so räumst Du ihm damit das Recht ein, die ganze Hand zu fordern."

„So meinst Du, ich solle nicht hingehen?"

„Hast Du es versprochen?"

„Ich konnte nicht anders."

„So wirst Du auch hingehen müssen. Immerhin ist es gut, wenn wir erfahren, was wir zu erwarten haben. Im schlimmsten Falle reise ich voraus und nehme den schwarzen Koffer mit, Du kannst ja einige Tage später nachkommen. Und selbst wenn das schlimmste eintreten und mein Gepäck revidiert werden sollte, das Geheimnis des Doppelbodens entdeckt niemand."

„Das glaube ich ebenfalls nicht, aber —"

„Ach was, sei keine Memme! Das Glück hat uns bisher begünstigt, ich glaube, wir dürfen auch ferner auf seine Beständigkeit vertrauen, wenn wir nur allem, was da kommen mag, dreist die Stirn bieten. Rückt er Dir scharf zu Leibe, so bedinge Dir eine Bedenkzeit aus, damit ich Zeit gewinne. Vor übermorgen werde ich nicht abreisen können, ich muß vorher Abschied nehmen und meine Garderobe einpacken, zudem darf meine Abreise auch nicht einer Flucht ähnlich sehen. Und nun wollen wir hinuntergehen, Leonie wird mit dem Mittagessen schon auf uns warten."

„Ich möchte lieber hier oben speisen", sagte er zögernd.

„Sei kein Kind! grollte sie. „Menzel kommt heute mittag nicht, er speist mit einem Geschäftsfreunde im Hotel, und Leonie ist nicht scharfsichtig genug, um Deine Unruhe zu bemerken."

„Mit Menzel habe ich nachher auch noch ein Hühnchen zu pflücken."

„Wegen dieser Villa? Bah was liegt uns daran, wenn er sie Deinen Kreditoren übergeben will? Den Schaden hat er allein zu tragen —"

„Und Leonie?" fiel er ihr ins Wort, „Sie ist die Eigentümerin dieses Hauses, sie soll festhalten, was sie hat!"

„Du kennst ihren schwachen Charakter", erwiderte sie achselzuckend. „Wir haben ohnedies Aerger genug; es wäre Torheit, wenn wir uns auch noch um diese Angelegenheit bekümmern wollten."

„Ich gäbe etwas darum, wenn wir schon in London wären", seufzte Reichert, während er vor den Spiegel trat, und mit der Hand langsam über seine Augen fuhr. „Wir werden wohl eher keine frohe Stunde mehr haben."

„Wir kommen auch noch dahin", sagte sie zuversichtlich, „sei nur fest! Beweise können nicht gefunden werden, und sollte Sonnenberg dennoch glauben, zu Drohungen berechtigt zu sein, so will ich ihm den Standpunkt schon klar machen und ihn eines anderen belehren."

Zwar schüttelte Reichert noch immer ungläubig das Haupt, aber die Zuversicht seiner Frau schien ihn doch ermutigt zu haben; er folgte ihr jetzt die Treppe hinunter, um an der Tafel Leonien's das Mittagsmahl einzunehmen.

3. Kapitel.

Theo Sonnenberg hatte in gewohnter Weise in einem Gasthause zu Mittag gespeist und war an der Tafel heute ebenso gesprächlich und heiter gewesen, wie in den früheren Tagen. Daß er kurz vorher von der schönen Dame, mit der er oft geneckt worden war, in beleidigender Weise einen Korb erhalten hatte, würden seine Tischgenossen schwerlich geglaubt haben, es befremdete sie nur, daß er heut gleich nach dem Dessert so hastig aufbrach, während er sonst noch ein Stündchen sitzen zu bleiben pflegte, um beim gemütlichen Geplauder oder einer Partie Piquet seine Zigarre zu rauchen und eine Tasse Kaffee zu trinken. Auf diesen Genuß verzichtete er heute; er schlug den nächsten Weg zu seiner Wohnung ein, um die Zusammenkunft mit Reichert nicht zu versäumen. Als er das Haus erreichte, in dem er wohnte, sah er das Dienstmädchen mit einer schon bejahrten, hageren Frau vor der Tür stehen.

Die beiden plauderten sehr eifrig mit einander, und Sonnenberg fühlte sich unangenehm berührt, als er in das Raubvogelgesicht der Alten schaute, die ihn mit einem neugierigen Blick vom Kopf bis zu den Füßen musterte.

„Sie haben wohl sehr viel freie Zeit zu verkaufen?" wandte er sich in spöttischem Tone zu dem Dienstmädchen.

„Gönnen Sie ihr das bischen Erholung nicht?" fragte die Alte scharf.

„Ich wohl, aber die Herrschaft dürfte es nicht sehen", antwortete er, ihr einen verächtlichen Blick zuschleudernd. „Es gibt alte Weiber, die ein Geschäft daraus machen, den Dienstboten auf allen Ecken aufzulauern, um sie gegen ihre Herrschaft aufzuhetzen."

Mit diesen Worten schritt er an den beiden vorbei und trat ins Haus. Das höhnische Gelächter, das ihm folgte, kümmerte ihn weiter nicht.

(Forts. folgt.)

Der Christ, für den die Sonne der Ewigkeit auch das dunkelste Erdental durchleuchtet, spricht dem Apostel jenes sieghafteste Wort nach, das jemals über diese von Leid und Trübsal heimgesuchte Erde erklungen ist: Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Leiden, die eine höhere Hand sendet, sind befruchtender Regen, ob er auch unter wildem Gewittersturm niedergeht. Wir zweifeln nicht, das furchtbare Unglück in der neuen Welt wird auch seine Segensfrüchte zeitigen, es wird diesseits und jenseits des Ozeans die Herzen zu werktätiger Bruderliebe entflammen. Und unter dem warmen Hauch jener Teilnahme der ganzen Welt, wird der zähe, arbeitsfrohe und religiöse Amerikaner bald genug all' die Ruinen hinwegräumen und die zerstörten Häuser wieder aufbauen, bis ein nur um so schöneres und stolzeres San Franzisko aus seinen Trümmern ersteht und dadurch auch ein Ostern hält. —

Wenig Erfreuliches war es, was sonst, was zumal im politischen Leben Deutschlands die vorige Woche gebracht. Allüberall „der Mensch mit seiner Qual". Was zu berichten ist, entspricht in vieler Hinsicht dem Bilde der tobenden Elemente draußen. Auch im Völkerleben macht sich viel Brausen und Gären, viel Wildheit und revolutionäres Drängen bemerkbar. Bei uns in Deutschland hat das Streikfieber gegenwärtig einen geradezu unheimlichen Umfang angenommen. Am beachtenswertesten erscheint unter den zurzeit im Gange befindlichen Ausständen wegen seiner prinzipiellen Bedeutung der Hamburger Hafenarbeiter- und Seemannsstreik.

Der Name Bachstein und der Ultramontane Bachem belehren uns, daß noch ein anderer, nicht minder gefährlicher Widersacher in Deutschland sein Wesen treibt: der in seinen Zielen reichsfeindliche, in seinen Mitteln nicht minder unverfrorene Ultramontanismus. Mußte es denn sein, daß der unerschrockene, um einer von ehrlichster Ueberzeugung getragenen Rede willen bereits dreimal freigesprochene Divisionspfarrer von Minden so lange durch beständige Appellation und Zurückverweisung der Sache zermürbt wird, bis endlich doch die Verurteilung des Ehrenmannes, der nach Urteil seiner Richter „infolge seines Glaubenseifers und seiner Ueberzeugungstreue als Opfer eines Rechtsirrtums dastehe", zu — einem Tage Gefängnis erfolgte. Warum denn Gefängnis, hören wir manch einen fragen, warum keine Geldstrafe? „Beschimpfung" einer Religionsgemeinschaft bestraft unser Strafgesetzbuch nur mit Gefängnis, und zwar bis zu drei Jahren hinauf. Ob aber freilich die Gesetzgeber von einst, als sie das bestimmten, daran gedacht, daß man jemals die von ehrlichster Ueberzeugung und auf wissenschaftliche Beweise sich gründenden Darlegungen eines Bachstein als Beschimpfung kennzeichnen würde? Nun ist es erreicht, was rachedürstender jesuitischer Fanatismus rastlos und drohend gefordert. Ob dieser sich seines Triumphes auch freuen wird? Wir glauben, daß der verurteilte Bachstein Rom gefährlicher werden dürfte als ein freigesprochener. „Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist," so zittert's durch abertausend tiefverletzte protestantische Herzen hindurch. Und wenn Bachem seinen ultramontanen Brüdern den Rat gab: „Wir müssen aus dem Turme heraus," um bald linksliberale, bald rechtskonservative Gimpel für das Zentrum einzufangen, so wird ihm die Antwort werden: Gedenkt an Bachstein! Katholiken grüßen wir als Brüder, unduldsamen Ultramontanen aber rufen wir zu: Ihr habt einen anderen Geist in euch; kehrt zurück in Euren Zentrumsturm!

Auf kolonialem Gebiet ist die Ersetzung des bisherigen Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika Grafen von Götzen durch den bisherigen Generalkonsul von Warschau Frhrn. v. Rechenberg erfolgt. Bedauerliche Nachrichten sind aus Südwestafrika eingetroffen. In schweren Kämpfen mit Morenga hat unsere Schutztruppe Verluste erlitten.

In Oesterreich-Ungarn scheinen sich die Verhältnisse zu konsolidieren. Die österreichische Regierung hat alle Meldungen, die ihre Haltung zur Frage der Wahlreform als zweifelhaft hinzustellen suchten, als Tendenzmache bezeichnet. Sie hält an der Durchführung der Wahlreform fest.

Auch aus Frankreich ist von Streiks und Streikunruhen zu melden. Sehr schlimm sieht es insbesondere in den nordfranzösischen Kohlendistrikten aus, wo die Truppen einen überaus schweren Stand gegenüber der bis zur Siedehitze gesteigerten Leidenschaft der streikenden Bergarbeiter haben.

In Rußland werden die Wahlen für die Reichsduma noch immer fortgesetzt. Die bisherigen Ergebnisse zeigen aber einen verstärkten Erfolg der weit linksstehenden sogenannten konstitutionellen Demokraten. Ein klares Bild über die Zusammensetzung der Reichsduma wird sich allerdings erst wohl beim Zusammentritt der Duma im nächsten Monat ergeben.

Die Friedenskonferenz im Haag ist auf Wunsch der amerikanischen Regierung verschoben worden.

Die Elektrizität im Dienste der kleineren und kleinen Städte.

(Fortsetzung.)

Auf Grund der Statistik der Gas- und Wasserfachmänner sowie der Statistik der Vereinigung der Elektrizitätswerke kommt R. Rinkel, Köln, zu dem Schluß, daß der einzelne Gasmotor bei den hier in Frage kommenden Verhältnissen im Durchschnitt eine doppelt so lange jährliche Laufzeit aufweist wie der Elektromotor, obwohl beide in Betrieben gleicher Gattung verwendet werden. Dieser Unterschied ist durch die besonderen Eigenschaften der Motoren begründet. Die Unbequemlichkeiten und der Zeitaufwand, die nötig sind, um einen Gasmotor in Gang zu bringen, sind so groß, daß man den Motor lieber während kürzerer Betriebspausen oder wenn gerade keine Arbeit von ihm benötigt wird, leer durchlaufen läßt. Man verwendet also notgedrungen Gas. Da das Anlassen des Elektromotors dagegen sehr einfach ist und nur durch Umlegen des Schalthebels bewirkt wird, wobei der Motor dann mit großer Zugkraft sehr schnell in Gang kommt, so schaltet man den Elektromotor nur dann ein, wenn man ihn wirklich braucht, und erzielt schon hierdurch eine bessere Ausnutzung der Kraft. Aber noch eine andere Eigenschaft spricht zugunsten des Elektromotors im kleingewerblichen Betrieb, wo die Inanspruchnahme des Motors großen Schwankungen unterworfen ist. Sein Stromverbrauch paßt sich nämlich der Größe der zu leistenden Arbeit sehr gut an. Mit der Abnahme der Leistung nimmt auch sofort der Stromverbrauch ab. Umgekehrt nimmt in diesem Falle beim Gasmotor der Verbrauch an Gas für die Einheit der Gesamtleistung stark zu. Unter Berücksichtigung dieser Eigenarten muß man im Durchschnitt 2 Kubikmeter Leuchtgas-Verbrauch gleich 1 Kilowattstunde Stromverbrauch rechnen, was bei einem Preise von 10 Pfennig pro Kubikmeter Gas und 20 Pfennig pro Kilowattstunde einem gleichen Aufwand für die reinen Kraftkosten entspricht. Geht man unter diesen Voraussetzungen zu einem direkten Vergleich kleinerer Motoren über, wie sie im Kleingewerbe ausschließlich verwendet werden, so ergibt sich, daß ein fünfpferdiger Elektromotor bei öfters unterbrochenem Betriebe gerade halb so teuer arbeitet wie ein entsprechender Gasmotor, und das der Betrieb mit einem zweipferdigen Elektromotor nur $^3/_8$ soviel wie der Gasbetrieb. Je kleiner also die Leistung wird, desto günstiger stellt sich der elektrische Betrieb.

Arbeiten dagegen beide Motoren das ganze Jahr hindurch täglich zehn Stunden ununterbrochen, so zeigt es sich, daß nun der Gasmotor billiger im Betriebe wird. Da eine solche Voraussetzung im Kleinbetriebe aber wohl kaum vorkommen wird, so erhellt hieraus, daß hierfür der Elektromotor als Antriebsmaschine am Platz ist, abgesehen von seinen anderen Vorzügen, dem geringen Raumbedarf, der Geräuschlosigkeit des Ganges, der steten Betriebsbereitschaft und der leichteren Verteilung der Energie im Leitungsnetz.

Schwieriger zu beurteilen ist nun die Frage der Beleuchtung, da die Anforderungen an die Art des Lichtes und die Lichtverteilung so außerordentlich verschiedenartig sind. Während man sich früher mit dem einfachen Talglicht begnügte, genügt heute die beste Petroleumlampe schon vielen Leuten nicht mehr, und auch die Straßenbeleuchtung muß dem gesteigerten Lichtbedürfnis Rechnung tragen, denn wenn auch manche kleine Stadt am Tage und im hellen Sonnenschein, wie Reichel sagt, einen so herzerfrischenden frohen Eindruck macht, daß man sich wünschen möchte, immer in ihr zu weilen, so bietet sie des Abends doch wegen der mangelhaften Beleuchtung einen recht trostlosen Anblick der Verlassenheit und Oede, so daß man sich eines frostigen Gefühls nicht erwehren kann. Ueberall da, wo in den größeren Städten neben einem Elektrizitätswerk auch ein Gaswerk besteht, werden sich verhältnismäßig nur wenige in ihren Häusern den Luxus des elektrischen Lichtes gestatten, da die Gasglühlichtlampe im Gebrauch etwa viermal billiger ist als die gewöhnliche Kohlenfadenlampe und auch noch $2^1/_2$ mal billiger als die Nernst-, Osmium- oder Tantal-Lampe. Für die Beleuchtung großer Geschäfte und Lokale, belebter Straßen und Plätze u. s. w. wird man dagegen der elektrischen Beleuchtung, insbesondere bei Verwendung der Effektbogenlampen, den Vorzug geben müssen, da die letztere Lampe nur etwa die halben Kosten verursacht als die modernen Großgaslichter, zum Beispiel die Preßgaslampen.

Während der elektrische Strom also für Kraftverteilung dem Gas unter allen Umständen vorzuziehen ist, wird die elektrische Beleuchtung für viele Fälle teurer als das Gaslicht. Es wird demzufolge bei der Entscheidung, ob Gas oder Elektrizität einzurichten sei, in erster Linie genau abzuwägen sein, welche von beiden Kraft- und Lichtquellen den größeren Verbrauch erwarten läßt, und ob für die Rentabilität der Anlage die nötige Verbraucherzahl überhaupt vorhanden ist.

Daß letzteres für den elektrischen Strom auch in den kleinsten Gemeinden, von 500 Einwohner an, der Fall sein kann, zeigt uns ebenso die Statistik, welche 159 Elektrizitätswerke in Gemeinden von 500 bis 2000 Einwohner aufzählt, die sich zum großen Teil gut rentieren. Zum Teil wird dieser Umstand allerdings auch darauf zurückzuführen sein, daß die Möglichkeit geboten ist, gleichzeitig anliegende größere Güter oder gewerbliche Anlagen mit Elektrizität zu versehen, ein Fall, der von ausschlaggebender Bedeutung für die Gründung eines Elektrizitätswerkes werden kann. Wo sich aber bereits errichtete Elektrizitätswerke in kleineren Städten nicht bewährt haben, sind die schlechten Ergebnisse in den meisten Fällen zurückzuführen auf ein zu hohes Anlagekapital und auf eine im Verhältnis zu den tatsächlichen Anschlüssen und deren Benutzung zu große Anlage. Oft trägt auch eine nicht richtige Tarifpolitik hierzu ihren Teil bei. Die Höhe der Tarifsätze von vornherein richtig zu bestimmen, ist allerdings nicht leicht, weil für sie außer den bekannten Anlagekosten die Betriebskosten und die Stärke und Verteilung des Verbrauchs maßgebend sind. Namentlich der Verbrauch ist dabei schwer zu schätzen, auch wenn eine Reihe von Abnehmern eine bestimmte Entnahme gewährleistet. Der letztere Punkt fällt allerdings verhältnismäßig wenig ins Gewicht, wenn man das von Rinkel im Gegensatz zu dem reinen Kilowattstundentarif Kilowatt-Tarif genannte System anwendet. Da der mit der Leistung wachsende Aufwand für Betriebsmaterial, Kohle, Wasser und Oel im Verhältnis zu den laufenden Ausgaben für Verzinsung und Amortisation der Anlage selbst und für Gehälter und Löhne nur wenig zustimmt; so soll man nach diesem Tarif von Konsumenten einen festen Jahresbetrag verlangen, der nach der Stärke seines Anschlusses in Kilowatt zu berechnen ist. Angenommen zum Beispiel eine Anlage verursachte jährlich 20,000 M. feste Kosten und es seien 200 Kilowatt angeschlossen, so würde ein Besitzer von 1 Kilowatt oder etwa 18 gewöhnlichen Lampen Anschluß 20,000 : 200 = 100 M. als festen Jahresbetrag, also z. B. 50 M. pro Glühlampe, zu zahlen haben. Daneben ist dann ein nur geringer Preis für die verbrauchte Kilowattstunde zu berechnen.

(Schluß folgt.)

Oeffentlicher Wetter-Nachrichtendienst.

Wie bereits früher kurz berichtet, gelangt im bevorstehenden Sommer ein öffentlicher Wetterdienst zur Einführung, der durch Ausgabe von Wettervorhersagen und rasche Verbreitung von Witterungsnachrichten in erster Linie den Landwirten Gelegenheit geben soll, das jeweils bevorstehende Wetter bei ihren Arbeiten besser zu beachten als bisher.

Das Gebiet Norddeutschlands wird zu diesem Zwecke in neun Bezirke geteilt, deren jeder eine Wetterdienststelle erhält; vorläufig sind dafür in Aussicht genommen die Orte:

Im Siebengebirge.

Eine Reiseschilderung von F. T.

(Fortsetzung.)

Auf dem Petersberge erhebt sich jetzt ein stattliches, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattetes Hotel, neben ihm erinnert eine kleine schlichte, dem Apostel Petrus geweihte Kapelle an die einstigen Bewohner dieser Höhe. Es waren dies von 1137 bis 1197 Augustiner Chorherren, welche dann Cisterzienser ablösten, die aber bald die unwirtliche Höhe verließen und in den Jahren von 1202 bis 1220 in der nördlich vom Petersberge gelegenen Talmulde das berühmte Kloster Heisterbach erbauten, von dessen im spätromanischen Stil aufgeführten Baulichkeiten leider nur noch die Ruinen des Kirchenchores die Zerstörungswut eines profitsüchtigen Bauunternehmers des beginnenden 19. (!!) Jahrhunderts überdauert haben. Von der dem Rheine abgewandten Seite des Berges eröffnen sich uns köstliche Fernsichten in das Heisterbacher Tal und besonders in das tal- und hügelreiche Gebirge selbst bis zu seiner in eine scharfe Spitze auslaufenden höchsten Erhebung, dem Oelberge.

An der Rückseite des Petersberges steigen wir auf hübschem, nicht allzu beschwerlichem Waldwege hinab, zuerst mehr in östlicher Richtung auf den Oelberg zu, bis wir kurz unterhalb der Rosenau, eines auf einem der kleineren Höhen gelegenen Gasthauses, mehr nach der südlichen Richtung rechts abbiegen, um nun in einem steilen Abstiege nach Königswinter zu gelangen.

Das Rheinstädtchen, ursprünglich eine königliche Pfalz, macht einen recht freundlichen Eindruck. Die Rheinpromenade, an der einen Seite von stattlichen Hotelbauten flankiert, von zahlreichen Fremden belebt und einen freien Ausblick auf den Rhein und sein jenseitiges Ufer gewährend, kann sogar als Sehenswürdigkeit gelten. Am südlichen Ende dieser Promenade hat man dem Sohne Königswinters, dem Dichter des köstlichen Rheinliedes: „Mein Herz ist am Rhein, im heimischen Land! Mein Herz ist am Rhein, wo die Wiege mir stand!", Wolfgang Müller von Königswinter ein schönes Denkmal errichtet. Am Rhein hinwandernd kehren wir dann nach unserem Niederdollendorf zurück, nicht ohne uns vorher noch in Königswinter ein „Böllgen" Rotweins geleistet zu haben. Das „Böllgen" ein 0.3 Liter fassender, innen und außen weiß glasierter einhenkeliger irdener Krug ohne Deckel, nicht unähnlich den in manchen Gegenden von den Landleuten gebrauchten Kaffeetöpfen, ist ein für den ersten Augenblick etwas sonderbar anmutendes Trinkgefäß für Wein, aber in Königswinter allgemein üblich. Der Wein, der uns in diesem unscheinbaren Geschirr vorgesetzt wurde, brauchte sich übrigens nicht zu verstecken, und so hatten wir uns bald mit dem sonderbaren Gefäße ausgesöhnt.

Am Nachmittage geht es mit einem Segelboot über den Rhein nach Godesberg, dem Sommeraufenthaltsort der gesamten niederrheinischen Geldaristokratie. Reichtum und Kunstsinn haben aus diesem Fleckchen Erde ein kleines Paradies geschaffen; weit und breit große, prachtvoll gepflegte Gärten im Schmuck des ersten Grüns, dazwischen Gruppen und ganze Wäldchen von prächtigen alten Bäumen oder geschmackvolle, glänzende Villen, und von allen Punkten aus dazu eine entzückende Fernsicht auf das jenseits gelegene Siebengebirge, die breite Kuppe des Petersberges und die wildromantische Formen zeigende Spitze des Drachenfelsens.

Die weiteste Fernsicht genießt man natürlich von den Ruinen des Schlosses Godesberg aus, die sich über dem Ort auf einem steil ins Tal vorspringenden Gebirgskegel, der nur wenig durch eine nordwestliche Abdachung mit den weiter zurückliegenden Vorbergen der Eifel, dem sogenannten „Vorgebirge" zusammenhängt, erheben. Die Burg Godesberg ist für die Geschichte des Niederrheins nicht ohne tiefgreifende Bedeutung geblieben, und es verlohnt sich deshalb wohl, hier einen kurzen Blick auf ihre Vergangenheit zu werfen.

In altgermanischer Zeit eine Kultusstätte des Wodan — noch bei Caesarius von Heisterbach im 13. Jahrhundert heißt die Höhe Wudinsberg — wurde der Godesberg von den Römern der Verehrung der Merkur geweiht, dessen Altar in christlicher Zeit einer Kapelle St. Michaels weichen mußte. Später gelangte der Bergkegel in den Besitz der Erzbischöfe von Köln, und 1210 begann Erzbischof Dietrich von Heinsberg hier den Bau einer Burg, um sich gegenüber seinem welfisch gesinnten Gegenbischof Adolf von Altena, dem die Burgen Drachenfels, Wolkenburg und Löwenburg zur Verfügung standen, in dieser Gegend einen festen militärischen Stützpunkt zu schaffen. Erst sein Nachfolger Engelbert 1. von Berg vollendete den Bau, und die Veste blieb nun über dreieinhalb Jahrhunderte lang eine unbezwingliche Stütze der Kölner Erzbischöfe in allen ihren zahlreichen Kämpfen gegen ihre fürstlichen Nachbarn oder die unbotmäßigen Bürger der Stadt Köln, aus deren Geschlechtern zu verschiedenen Malen Vertreter unliebsame Bekanntschaft mit dem Godesberger Turmverließ haben machen müssen. Bedeutend später als die übrige Burg wurde der noch heute erhaltene mächtige Bergfried von Erzbischof Wallram von Jülich (1332—1349) aufgeführt. Auch in dem Truchseßschen Kriege, den bekanntlich der zum Protestantismus übergetretene Erzbischof Gebhard, Truchseß von Waldburg, gegen den zu seinem Nachfolger erwählten Herzog Ernst von Bayern zu führen hatte, war die Burg Godesberg der festeste und letzte Stützpunkt des unglücklichen Kurfürsten. Lange wurde die Burg durch ein pfälzisch-bayrisches Heer unter Herzog Ferdinand von Bayern vergeblich belagert, bis es am 17. Dezember 1583 gelang, durch Unterminierung einen Teil der Burg in die Luft zu sprengen. Der Truchseßsche Krieg und die Sprengung des Godesberges hat die Gemüter der Zeitgenossen lebhaft beschäftigt. Zeuge dessen sind die noch heute oft, z. B. im historischen Museum der Stadt Köln, anzutreffenden zahlreichen zeitgenössischen Holzschnitte und Kupferstiche, die, mit Spottversen auf den Erzbischof versehen, Szenen aus diesem gewaltigen Ringen um die kirchliche Vorherrschaft am Niederrhein wiedergeben. (Forts. folgt.)

Königsberg i. Pr., Bromberg, Breslau, Berlin, Magdeburg, Hamburg, Weilburg, Aachen und Ilmenau. Alle diese Dienststellen werden an jedem Morgen durch Vermittlung der Hamburger Seewarte telegraphisch die Wetterbeobachtungen empfangen, welche um 8 Uhr morgens an etwa 70 über ganz Europa verteilten Wetterstationen angestellt sind. Außerdem erhalten die Dienststellen telegraphische Morgenberichte von einigen wichtigen Orten ihres Bezirks und Postkarten von (im Sommer) etwa 30 über Deutschland verteilten Stationen, welche das Wetter des Vortages melden.

Mittels dieser verschiedenen Angaben werden Karten über die Witterungsverhältnisse in Europa hergestellt. Auf Grund von Vergleichungen dieser Karten mit denen der vorangegangenen Tage sowie auf Grund genauer Beobachtungen der Witterungsvorgänge am Orte der Wetterdienststelle werden alsdann „Wettervorhersagen" für den Nachmittag und den nächsten Tag aufgestellt. Diese Vorhersagen, welche nach den klimatischen Unterschieden innerhalb des Bezirks für verschiedene Gebietsteile eine verschiedene Fassung erhalten können, werden der nächstgelegenen Telegraphenanstalt bis 11 Uhr vormittags mitgeteilt, sofort telegraphisch an alle Telegraphenanstalten des Bezirks weitergeben und dort vor 12 Uhr mittags öffentlich ausgehängt. Sie sollen außerdem gegen mäßige Abonnementsgebühren durch Telephon oder Briefträger verbreitet werden. Die Vorhersagen sollen das Wetter kurz kennzeichnen und außerdem regelmäßig aussprechen, ob bis zum nächsten Mittag Niederschläge zu erwarten sind. Dabei wird in den Angaben über Eintrittszeit, Dauer und Stärke der erwarteten Niederschläge immer größere Bestimmtheit angestrebt werden.

Außer der Vorhersage wird noch eine gedruckte „Wetterkarte" in den Vormittagsstunden hergestellt und baldmöglichst durch die Post verbreitet. Die Wetterkarte ist eine Landkarte, welche mit einfachen und auf jedem Blatt erklärten Zeichen die Verteilung des Luftdrucks über Europa darstellt und Angaben über Temperatur, Bevölkerung, Niederschlag und Wind an den einzelnen Beobachtungsstationen enthält. Sie gibt also einen Ueberblick über die Wetterlage in Europa um 8 Uhr vormittags. Außerdem enthält die Karte eine kurze sachliche Schilderung der Witterungsverteilung und eine allgemein gehaltene Wettervorhersage. Diese Karten erleichtern somit dem Leser das Verständnis für die am eigenen Wohnorte beobachteten Witterungsvorgänge und geben ihm die Möglichkeit, seine eigenen Anschauungen über das kommende Wetter zu vervollkommen. Es wird erstrebt, die Wetterkarte an allen Telegraphenanstalten, Amtshäusern, Schulen, usw. öffentlich auszuhängen und außerdem durch ein billiges Abonnement (monatlich 0,50 Mk. möglichst weit zu verbreiten.

Vermischte Nachrichten.

— **Bottenhorn** (Kr. Biedenkopf), 22. April. Der in Niederschelden beschäftigte Maurer Theis von hier stürzte gestern dort bei einem Neubau so unglücklich von der Leiter, daß wenig Hoffnung besteht, ihn am Leben zu erhalten.

— **Friedberg,** 22. April. Durch jugendlichen Leichtsinn hat eine hiesige Familie sehr traurige Osterfeiertage bekommen. Die 16jährige Tochter, die ihren ersten Ball mitmachte, ging, als sie sich warm getanzt hatte, ohne genügende Umhüllung hinaus in die frische Luft, um sich von der Erhitzung abzukühlen. Die Folgen blieben nicht aus, sie zog sich eine Erkältung zu, welche so stark war daß sie sich zur Schwindsucht ausdehnte, an der das Mädchen am Samstag vor Ostern starb.

— In **Steinbach** im Odenwald ist ein 9jähriger Schulknabe an einer heftigen Alkoholvergiftung gestorben. Der Junge war den herumziehenden Rekruten nachgelaufen und hatte die in den Wirtschaften von den Burschen hinterlassenen Bierreste in großer Menge getrunken.

— **Torgau,** 22. April. Am Sonnabend wurden die Gebäude der katholischen Pfarrgemeinde, die Kirche, die Pfarrerwohnung und die Erziehungsanstalt durch Feuer zerstört. In den Gebäuden wohnten außer dem Pfarrer noch 6 Diakonissinnen und 24 Zöglinge. 2 Diakonissen sowie zwei der Kinder fanden den Tod in den Flammen. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt.

— Eine Meldung des Professors Matteucci vom Vesuv-Observatorium besagt, der **Vesuv** scheine jetzt zur Ruhe zurückgekehrt und er halte dafür, daß weitere ernstere Vorgänge nicht zu befürchten seien.

— **Zum Erdbeben in San Franzisko.** Der Brand in San Franzisko ist nunmehr gelöscht. Mit übermenschlicher Anstrengung ist es gelungen, ein Viertel der Stadt zu retten. Mit der Steigerung der Zufuhr von Lebensmitteln bessert sich die Lage, ebenso durch die Behebung des Wassermangels und durch das angenehmere Wetter, das den Aufenthalt der Obdachlosen im Freien erleichtert. Die Gefahr einer Hungersnot ist vorüber, aber das Gespenst der Pest erhebt sich immer drohender, wie es in einer Privatmeldung von San Franzisko heißt. Auch wird befürchtet, daß infolge der Ansammluug von Obdachlosen in kleinen Räumen die Sterblichkeit der Kinder riesig zunehmen werde. Aus den Ruinen des Postgebäudes wurden elf Beamte gerettet, die am Tage des Einsturzes bei dem Erdbeben lebendig begraben wurden und seitdem ohne Nahrung waren. Im Golden Gate Park hat das Rettungskorps Hunderte von Baracken errichtet, in denen man die Schwerverwundeten unterbrachte. In vielen Baracken kam es zu Kämpfen zwischen Aerzten und Eindringlingen, die Nahrungsmittel verlangten. Männer und Frauen feierten Orgien der Verzweiflung, manche versuchten einander die Kleider vom Leibe zu reißen. Präsident Roosevelt forderte vom Kongreß die Bewilligung weiterer 6 Millionen Mark. Private geben zum Teil große Summen. Die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind sehr streng. Mehrere Ausländer, besonders Japaner, wurden — wie verlautet — gehängt, weil sie den Anordnungen der Behörden keine Folge leisteten. Nach Angabe der Stadtverwaltung beträgt die Zahl der Obdachlosen im Golden Gate-Park annähernd 200000. Präsident Roosevelt erhielt ein Telegramm, wonach der vierte Teil der Stadt gerettet werden konnte. Die Wasserleitung konnte wieder hergestellt werden. Die Feldlager sind jetzt wohlorganisiert. Es gibt keine gesellschaftlichen Unterschiede. Alles unterstützt einander. Manche sind krank, einige dem Wahnsinn verfallen. Mehrere Kinder wurden geboren. Brot und Eier kosten je 1 Dollar. Ein Mann wurde erschossen, weil er seine Hände im Brunnen wusch, trotzdem das Wasser zum Trinken dringend gebraucht wird. Der Schaden wird jetzt auf 2 Milliarden Mark angegeben. Die Geldspenden gehen bereits in die Millionen. Die entsetzlichste Episode in dem Brand von San Franzisko war bisher die Zerstörung des Merchants-Pavillons, der in ein Hospital für solche Verletzte, die nicht fliehen konnten, umgewandelt war. Man hielt ihn für geschützt gegen das Feuer und 50 Aerzte arbeiteten darin, unbekümmert um die Ereignisse draußen. Plötzlich stürzten Polizisten herein mit dem Schreckensruf, daß das Feuer in zehn Minuten dort sein werde, man solle alle fortschaffen. Kaum gesagt, knisterte das Dach bereits und brach in Flammen aus. Die todesmutigen Aerzte und Pflegerinnen wollten die unseligen Kranken nicht verlassen, aber die Polizei trieb sie hinaus. Von den mehr als 100 Verletzten wurden kaum zehn gerettet. Das Angstgeschrei der Zurückgelassenen war furchtbar und selbst die Polizisten weinten bitterlich bei ihrer gräßlichen Aufgabe; sämtliche zurückgelassenen Verwundeten und eine große Anzahl dorthin geschaffter Leichen verbrannten. — Hilfe des Auslandes hat Präsident Roosevelt dankend abgelehnt, da die Amerikaner selbst großen Opfersinn betätigen.

Aus Laasphe und Umgegend.

-n. **Laasphe** 24. April. Die am Samstag den 21. April im Lokale des Herrn Fritz Bosch stattgefundene Generalversammlung der Ortskrankenkasse war leider verhältnismäßig schlecht besucht. Die Jahresrechnung für 1905 hatte ein Defizit von ungefähr 380 Mk. aufzuweisen, trotzdem im vergangenen Jahre keine außergewöhnlich hohen Kosten entstanden sind. Da nun auch keine Aussicht vorhanden ist, daß die Kasse in Zukunft bessere Abschlüsse macht, so ist man gezwungen, die Mitgliederbeiträge in Kürze abermals zu erhöhen. Ein diesbezüglicher Antrag soll auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung gesetzt werden. Die übrigen Verhandlungen waren meist privater Natur, weshalb von der Veröffentlichung derselben Abstand genommen wird.

Erndtebrück, 24. April. Die am verflossenen Sonntag in das Lokal des Herrn Bald hierselbst einberufene Versammlung der Bauhandwerksmeister war ziemlich gut besucht. Nur die Herren aus dem Lahntal waren nicht anwesend. Herr Obermeister Rompel eröffnete die Versammlung und erklärte, daß er der Einberufer sei. Verschiedene Gründe haben ihn dazu veranlaßt. Diese Versammlung solle eine vorbereitende, für eine demnächst einzuberufende Hauptversammlung sein, in welcher über die bekannt gegebene Tagesordnung endgültig beschlossen werden soll. Als vorläufiger Vorsitzender wurde Herr C. Rompel und als Schriftführer Herr H. Afflerbach durch Zuruf gewählt. Es wurden die Satzungen des Arbeitgeberverbandes für Rheinland und Westfalen verlesen. Ueber den Anschluß an denselben waren die Meinungen geteilt und sollen sich vorerst die einzelnen Fachgenossen über diese Frage verständigen. Zu der Lohnfrage äußerte man sich dahin, daß die Löhne im hiesigen Bezirk mit denen in andern Bezirken verhältnismäßig gleich ständen und man deshalb höhere Löhne nicht zahlen könne. Ein von mehreren Bauhandwerksgesellen der Stadt Berleburg eingegangenes Schreiben, worin dieselben höhere Löhne fordern, bei Vermeidung der Arbeitseinstellung, wurde zur Kenntnis genommen. Man war sich aber darüber einig, daß dieser Forderung nicht stattgegeben werden könne, da die Löhne, wie oben angedeutet, als zeitgemäß anzusehen sind. Die anwesenden Unternehmer verpflichten sich, keine streikenden Gesellen zu beschäftigen. Demnach wird am 24. d. Mts. in Berleburg ein kleiner Streik ausbrechen. Versammlung brachte zum Ausdruck, daß nicht beabsichtigt sei, einen Druck auf die Arbeitnehmer auszuüben, vielmehr wolle man gerne dem Arbeiter den ihm zustehenden Lohn in ausreichender Weise gewähren. Mit dem Anschluß an den Arbeitnehmerverband solle nur einem zeitgemäßen Bedürfnis entsprochen werden. Es wurde beschlossen, in 14 Tagen eine neue Versammlung in Leimstruth (Bahnhof) einzuberufen, wo den einzelnen Fachgenossen Gelegenheit gegeben ist, sich über die in Rede stehenden Fragen einig zu werden.

Erndtebrück, 23. April. Im gutbesetzten Saale des Herrn Bald hielt gestern abend Herr Buchhändler Liebscher aus Siegen einen Vortrag über die wirtschaftliche Bedeutung der Flottenvorlage für den deutschen Arbeiter. In klaren, gemeinverständlichen Ausführungen legte Redner dar, welchen Wert eine starke Flotte für Handel und Wandel und besonders für den deutschen Arbeiter hat. Wenn man bedenke, daß wir den größten Teil unserer unentbehrlichsten Lebensmittel auf dem Seewege beziehen müßten und der Gefahr ausgesetzt sein könnten, daß uns durch eine starke gegnerische Flotte dieser Weg abgeschnitten wird, so sei es gerade der Arbeiter, der am meisten dadurch in Mitleidenschaft gezogen würde. Bei unserer schwachen Flotte seien wir aber in ständiger Gefahr vor England, welches schon längst mit Neid auf unsern Handelsverkehr blickt und uns mit seiner großen Flotte bedroht. Redner zieht Vergleiche zwischen den einzelnen Flotten, aus welchen hervorgeht, daß eine Verstärkung der deutschen Flotte eine unabweisbare Notwendigkeit ist. Man könne niemals daran denken, eine solche Flottenmacht wie die englische zu schaffen, aber man könne doch bei zweckmäßiger Verstärkung unserer Flotte und Verbindung mit anderen Flottenmächten nötigenfalls der englischen gerüstet entgegentreten. Für uns sei die Lage so: Entweder eine starke Flotte, oder gar keine. Ein Mittelding könne es nicht geben. Redner führt nun die einzelnen Schiffstypen der deutschen Flotte in Lichtbildern vor, woraus sich die Zuschauer einen besseren Begriff von der Größe eines Kriegsschiffes machen konnten, als dies durch nackte Zahlen erreicht wird. Herr Rechtsanwalt Dr. Bellebaum dankte dem Redner für seine Vor- und Ausführungen namens der Parteileitung der nationalliberalen Partei. Letztere habe sich entschlossen, für die Zukunft regelmäßig derartige Volksunterhaltungsabende im hiesigen Wahlkreise zu veranstalten. Sie bezwecke damit einen näheren Anschluß an die Arbeiterschaft, die doch naturgemäß mit ihren Arbeitgebern auf freundschaftlichem und nicht auf feindlichem Fuße stehen soll, und das Vorurteil zu beseitigen, welches leider noch so viel unter den Arbeitern gegen die nationalliberale Partei herrsche. Diese Unterhaltungsabende sollen nicht immer einen ausgeprägt politischen Charakter haben, sondern es sollen auch Vorträge und Vorführungen über allgemein interessierende Themas gehalten werden. Redner bittet die Anwesenden, sich an diesen Abenden recht zahlreich, auch mit ihren Frauen, zu beteiligen und schließt mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und die deutsche Flotte.

Der erste Schulgang.

Wie muß ich dir nachschau'n immerzu,
Mein herziger, kleiner Liebling du,
Wie du, auf den schmalen Schultern den Ranzen,
Leichtfüßig, als ging' es zum Spiel und Tanzen,
An der Mutterhand die Straße entlang
Zur Schule nun machst du den ersten Gang.

Wie lacht dein Auge die Welt blank an,
Als hing noch nie eine Träne d'ran,
Wie blühn deine Wangen frisch und rot
Vom Feuer der Erwartung durchloht,
Wie blitzt dir ums Mäulchen der Uebermut
Du drolliger, schelmischer Tunichtgut!

So ziehst du nun, Kind, mit tändelndem Sinn
Zum erstenmale zur Schule dahin!
Du weißt nicht, dir ist's ja Spielerei,
Daß heute ein Stück deines Glückes vorbei,
Daß heute geht ein scharfer Riß
Durch deiner Kindheit Paradies.

Du weißt es nicht, ahnungsloses Kind,
Daß heute der Ernst deines Lebens beginnt,
Scherz hielt und Lust bisher dich am Band,
Jetzt wirst du in den Schraubstock gespannt,
Die rauhe Wirklichkeit fordert den Raum
Von deiner Jugend schönstem Traum.

So ziehe denn hin, und wachse und blüh',
Und lohne des Lehrers treue Müh',
Du mußt die Hand des Gärtners spüren,
Um einst den Garten der Menschheit zu zieren,
Nun lerne, mein herziger Liebling du,
Und Gott geb' seinen Segen dazu!

X.

Ernst Schläbitz
Marburg a. Lahn, Haspelstraße 7.
Empfehle mich zum Bezuge von:
Maschinenöl, Cylinderöl, Motorenöl, Fahrradöl, Maschinenfett, Treibriemenfett, Toilette- und Kernseifen, Seifenpulver, Scheuertücher, Ia. Vaseline-Lederfett, sowie sämtlichen Lederkonservierungsmitteln, Ia. Wagenfett, Creolin-Hufsalbe, Carbolineum 2c.
— Postkarte genügt. —

Für Fortbildungsschüler
habe die neu eingeführten
Lesebücher und Rechenbücher
in dauerhaften Einbänden und billigsten Originalpreisen vorrätig.
Laasphe. **Hermann Jung.**
Buchhandlung.

4 Stück prima Adler-Fahrräder,
wobei ein **Damenrad,** verkaufe ich wegen Aufgabe des Geschäfts zu jedem annehmbaren Preis. Auch ein gut erhaltenes gebrauchtes Fahrrad billigst.
Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Arbeiter- u. Knabenkleidung
Hosen aus dauerhaften, waschechten Stoffen in Eisenfest, Zwirn und Buxkin.
Jacken, Kittel, Ueberhosen aus ächtfarbigen Blauleinen.
Sommerjoppen aus Leinen und Lodenstoffen.
Flanell-Hemden, gestreift und karriert in verschiedenen Qualitäten.
Knaben- u. Kinder-Anzüge im Jacken- und Blousen-Facon, sowie einzelne **Blousen** und **Höschen**
Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.
Laasphe. **J. J. METZ.**
Inhaber **August Metz.**

Zum Schulwechsel
empfehle sämtliche in Stadt- und Landschulen vorgeschriebene
Schulbücher
in dauerhaften, selbstangefertigten Einbänden. Gleichzeitig bringe ich sämtliche **Schulartikel** in Erinnerung, als Schultornister, Schultaschen, Tafeln, Reißbretter, Reißzeuge, Reißschienen u. s. w.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Gemeinnütziger Verein.
Am **Mittwoch den 25. April,** nachm. 3 Uhr sollen in der Baumschule **Obstbäume** für Mitglieder abgegeben werden.
Der Vorstand.

Zittauer Speise-Zwiebel
offerieren, so lange Vorrat reicht,
Louis RitterNachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

„Liedertafel."
(Männergesangverein.)
Dienstag Abend **Gesangstunde.**
Der Vorstand.

Ich habe noch eine Parthie
Steckzwiebel
abzugeben.
Laasphe G. Kohlstädt.

Wöchentlich zweimal frisch eintreffend:
Prima Salat, Spinat, Blumenkohl,
ferner **schöne rote Möhren, Aepfel und Blutapfelsinen.**
Laasphe **Max Rosenbaum.**

Käse:

Schweizerkäse	Camembert
Edamer	Kräuterkäse
Holländer	Rahmkäse
Limburger	Harzkäse 3 St. 10 Pf.

Kisten von 100 Stück 2,80 Mk.
empfiehlt
Frau W. Hoch,
Laasphe.
Telephon Nr. 33.

Bekanntmachung.

Die im Grundbuche von Ludwigseck Band 1a Blatt 15 auf den Namen der Witwe Tagelöhner Heinrich Six, Marie Elise geb. Richstein, in Benfe und deren Kinder Marie, Heinrich und August eingetragenen Grundstücke der Steuergemeinde Ludwigseck:

Flur 1 Nr. 95/50, Jagdberg, Hausgarten, 7 ar 12 qm,
„ 1 „ 96/50, im Dorf, Haus Nr. 18, a. Wohnhaus mit Scheune, Stall, Hofraum und Hausgarten, b. Schweinestall, 6 ar 70 qm, 45 M. Nutzungswert,

werden am **4. Mai 1906. nachmittags 4 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht in Benfe in der Althaus'schen Wirtschaft zwangsweise versteigert.

Laasphe, den 20. April 1906.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Waldbränden.

Die infolge von Fahrlässigkeit vorkommenden Waldbrände geben Anlaß, auf die nachstehenden Bestimmungen aufmerksam zu machen:

Nach § 309 des Strafgesetzbuches wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. (unter besonderen Umständen noch schwerer) bestraft, wer durch Fahrlässigkeit den Brand einer ihm nicht zugehörigen Waldung herbeiführt.

Mit Geldstrafen bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird nach § 368 daselbst bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Haiden Feuer anzündet.

Ferner bestimmt das Feld- und Forstpolizei-Gesetz vom 1. April 1880 im § 44 folgendes:

Mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer:

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefahrbringender Weise nähert;
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;
3. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in königlichen Forsten ohne Erlaubnis des zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet oder das gestattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;
4. abgesehen von den Fällen des § 360, Nr. 10 des Strafgesetzbuches bei Waldbränden von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten, zur Hülfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte.

Endlich enthält die zur Ergänzung des Feld- und Forstpolizeigesetzes ergangene Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20. April 1882 (Beilage zum Amtsblatt vom 6. Mai 1882, Seite 127) folgende Bestimmungen, deren Uebertretung nach § 33 mit einer Geldstrafe bis 30 Mark bestraft wird.

§ 28. **Das Rauchen aus Pfeifen ohne Deckel in den Waldungen ist verboten. Ebenso ist das Rauchen von Cigarren außerhalb der Waldwege untersagt.**

§ 29. Bei Bränden in Waldungen, auf Heiden oder Mooren hat sich jeder von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hülfe Aufgeforderte oder Verpflichtete mit Spaten, Axt oder Rodehacke zu versehen, sofern nicht unabwendbare Hindernisse entgegenstehen.

Laasphe, den 17. April 1906.

Die Polizeiverwaltung.

Selekta der ev. Stadtschule.

Die mit der Stadtschule verbundene Selekta verfolgt das Ziel, für die Obertertia des Gymnasiums bezw. für die oberen Klassen der höheren Mädchenschule vorzubereiten. Die Zöglinge erhalten Unterricht im Deutschen, Lateinischen und Französischen. (Englisch wird privatim erteilt.) In den anderen Lehrfächern besuchen sie die betr. Klasse der Stadtschule. Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag, 24. d. Mts. Anmeldungen nimmt das Bürgermeister-Amt bis dahin entgegen.

Der Rektor der Stadtschule:
van den Bosch.

Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt

Chr. Holland, Marburg a. Lahn

— 26|28 Steinweg 26|28 —

empfiehlt sich zur Frühjahrs-Saison im

Reinigen und Färben

von Damen- und Herren-Garderoben, sowie Dekorations-Gegenständen aller Art.

Anerkannt tadellose Ausführung. Schnellste Lieferung.

Dekatieren und Plissieren.

Annahme: **Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe.**

Wollen Sie **großen Erfolg in Ihrer Landwirtschaft** sowie in **Ihren Gärten** haben, dann düngen Sie nur mit meiner

weltberühmten Poudrette

Dieselbe ersetzt vollständig den Stallmist. **Zweijährige Nachdüngung.** Von **Behörden**, sowie aus den **Kreisen Wittgenstein** und **Biedenkopf** große **Anerkennungsschreiben.** Jedes Quantum von 10 Pfd.-Säckchen an. Prospekte gratis.

Alleiniger Vertreter der Kreise Wittgenstein und Biedenkopf:

Biedenkopf. **Ernst Ellenberger.**

Vertreter gesucht.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe.

(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)

Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1905.

Einnahme.

		Mark	Pf.
1)	Cassen-Bestand am 1. Januar 1905	4080	80
2)	Zurückbezahlte Vorschüsse	205725	85
3)	Aufgenommene Passiv-Kapitalien	43116	77
4)	Eingezahlte Zinsen bewilligter Vorschüsse und Prolongationen	5820	65
5)	Eingezahlte Verzugszinsen	1218	06
6)	„ Mitglieder-Monatsbeiträge	2052	30
7.	Eingezahlte Eintrittsgelder neuer Mitglieder und für Quittungsbücher	104	40
8.	Durchlaufende Posten	96	82
9.	Diskont und Giro-Conto	36493	97
	Sa. Mark	298709	62

Ausgabe.

		Mark	Pf.
1)	Ausbezahlte Darlehne	208309	89
2)	Zurückbezahlte Passiv-Kapitalien	30976	14
3)	Gezahlte Zinsen an Vereinsgläubiger	4556	58
4)	Gezahlte resp. gutgeschriebene Dividende pro 1904	1666	11
5)	„ Geschäftsunkosten	352	28
6)	„ Verwaltungskosten	1345	00
7)	Durchlaufende Posten	7357	68
8)	Diskont und Giro-Conto	41212	24
	Mk.	295775	92
	Hierzu Cassen-Bestand am 31./12. 1905	2933	70
	Sa. Mark	298709	62

Bilanz pro 1905.

Activa.

		Mk.	Pf.
1.	Cassen-Bestand am 31. Dezbr. 1905	2933	77
2.	Vorschuß und Wechsel-Conto	161308	88
3.	Wertpapier-Conto	5000	00
4.	Rückständige Zinsen u. Verzugszinsen per 31. Dezbr. 1905	2155	29
5.	Inventarien-Conto	200	00
6.	Zinsen der Wertpapiere vom 1./10—31./12 1905	43	75
7.	Gerichtskosten-Vorlage	70	60
8.	Guthaben bei der Dresdener Bank	3551	55
9.	Zurückzuzahlender Differenz-Betrag	50	00
	Mk.	175313	77

Passiva.

		Mk.	Pf.
1.	Mitglieder-Guthaben-Conto	40049	79
2.	Spareinlagen-Conto	119873	59
3.	Reservefonds-Conto	12830	40
4.	Vorauserhobene Zinsen pro 31./12. 05.	827	44
6.	Reingewinn	1732	55
	Mk	175313	77

Mitgliederzahl am 1. Januar 1905 375
Im Laufe des Jahres sind beigetreten 23
398

Dagegen schieden aus und zwar:
a) durch Tod 15
b) freiwillig 17
c) verzogen 5 = 37

sodaß verbleiben 361 Mitgl. am Jahresschluß.

Die pro 1905 zu zahlende Dividende wurde in der General-Versammlung vom 18. d. Mts. auf 4% festgesetzt und kann von heute ab an unserer Kasse erhoben resp. gutgeschrieben werden. Ebenso werden die Einlagen ausscheidender Mitglieder von heute ab an dieselben zurückgezahlt.

Laasphe, den 19. April 1906.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand:

J. Baumann. Imgardt. F. Schäfer.

Haus- und Grundstücks-Verkauf.

Der Immobilien-Nachlaß der verstorbenen Wwe. Wilh. Amos hierselbst soll am

Samstag den 28. April cr., abends 8 Uhr

im Lokale des Herrn Hermann Mengel hier öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kaufliebhaber einladet.

Flur 11	Nr.	1374/500	am Teichrain, Hofraum mit Wohnhaus,	0 ar	48	qm.
„ 11	„	13/70/501,	daf., „ „ „	1 „	75	„
„ 11	„	12/60/502,	daf., Hausgarten,	0 „	84	„
„ 13	„	95,	Buchwiese, Garten,	6 „	24	„
„ 22	„	58,	Auf der hohen Fohr, Wiese,	11 „	97	„
„ „	„	200,	Buchwiese, Garten,	1 „	63	„
„ „	„	216,	daf., rechts dem Wege, Acker,	10 „	53	„
„ „	„	710,	daf., Garten,	4 „	78	„
„ „	„	208/215,	daf., Acker,	16 „	37	„
„ „	„	432,	vor dem Tretenbach, Wiese,	9 „	73	„
„ „	„	431,	daf. „	7 „	65	„

Laasphe, den 21. April 1906.

J. A.:
J. Schäfer.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei Nr. 2, Laaspher Creditverein, E. G. m. u. H. eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 1. April 1906 ist an Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Holzhändlers Robert Göbel in Banfe der Landwirt Friedrich Weiß in Banfe zum Mitglied des Vorstandes gewählt.

Laasphe, den 21. April 1906.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Tauben werden hierdurch aufgefordert, dieselben während der Dauer der Saatzeit eingesperrt zu halten.

Laasphe, 10. April 1906.

Der Bürgermeister.

Verstellbare

Untergrundpflüge

und

Kartoffelbehäufelpflüge

— jeden Pflug einen halben Tag zur Probe — empfiehlt

Laasphe **Ludw. Schäfer,** Schmiedemeister.

(Auch habe ich noch mehrere hundert **Bohnenstangen** zu verkaufen.)

Zur

Frühjahrspflanzung

offeriere ich meine prima 3jährigen **Fichtensaatpflanzen,** wie verschulte à tausend Stück 3 Mark, 3jährige verschulte in tadellos bewurzelter Ware à tausend Stück 4,50 Mk., sowie 2jährige Kiefern à Tausend 2 Mark.

J. Kösters Forstkulturgeschäft, Oberhundem, Westf.

Zum Schulwechsel

empfehle sämtliche **Schulbücher** für Stadt- und Landschulen (nur neue Orthographie) in sehr dauerhaften Einbänden, sowie sämtliche

Schulartikel

als: Schulranzen, Schultaschen, Tafeln, Federkasten, Zeichenständer, Zeichenblocks, Zirkel, Reißzeuge 2c. zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Hermann Jung.** Buchhandlung und Buchbinderei.

Zwei tüchtige

Ochsenfuhrleute

zum baldigen Eintritt sucht

Friedr. Irle sen., Brauerei und Brennerei, Marienborn b. Siegen.

Junge Mädchen

finden in meiner Fabrik Beschäftigung.

Aug. Melsheimer, Laasphe.

Kindermädchen

(zirka 15 Jahre alt) zu 2 Kindern auf sofort gesucht. Näheres in der Exped. d. Wittg. Ztg.

Ich suche für meine Eisenwarenhandlung einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Habe noch einige

Aecker und Wiesen

zu verpachten.

Laasphe. **A. Schröder,** Königstraße 17.

Messina-Apfelsinen, Murcia, Blut- u. Valenzia-Apfelsinen

per Dutzend 50 Pf.,

Citronen

empfiehlt

Laasphe. **L. Hoch,**

Arbeiter gesucht!

Im hiesigen Bezirk können noch etwa 20 **Bahnunterhaltungsarbeiter,** Alter 18 bis 28 Jahre, handwerksmäßige Vorbildung nicht erforderlich, Tagelohn etwa 3,00 Mk., eingestellt werden. Ausbildung für Hülfsbeamtenstellen und Ueberführung in solche (Bahnwärter-, Weichensteller-, Schaffnerdienst) findet später bei guter Führung und zufriedenstellenden Leistungen statt. In 7—8 Jahren Erreichung von Beamtenstellungen nicht ausgeschlossen. Anmeldungen schriftlich oder mündlich. Freie Fahrt zum Dienstantritt wird gewährt.

Kgl. Eisenbahnbetriebsinspektion in Lennep.

Eine Parthie

Kattune

kommt von heute ab zum **Ausverkauf.**

Laasphe. *L. Dresler.*

Empfehle eine große Auswahl

Rohrsessel, Kindersessel, Kinderstühle, Blumentische.

Laasphe. Fr. Benfer.